

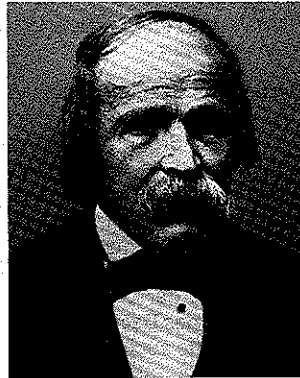
03.01.1985.2049

Simony, Friedrich

Friedrich Simony

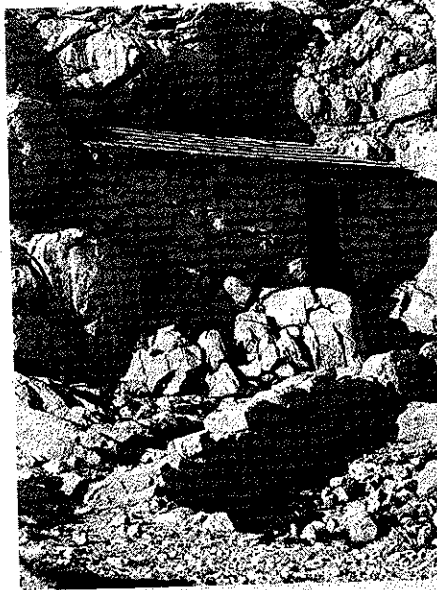
Vita *30. 11. 1813 Hrochowteinitz bei Pardubitz (Böhmen), †20. 7. 1896 St. Gallen (Steiermark). In früher Kindheit verwaist, wurde von verschiedenen Verwandten großgezogen. Gymnasium, Apothekerlehre, zwanzigjährig Laborant in Znaim, dann in Wien Studium der Geographie und Botanik. Mit 38 Jahren Ernennung zum ordentlichen Professor für Erdkunde an der Wiener Universität. Ehe mit Amalia Katharina Krakowitzer, drei Kinder. Ab etwa 1840 wird der Dachstein für fast vier Jahrzehnte das Hauptziel seiner Forschungen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er, erblindet und an den Rollstuhl gefesselt, in St. Gallen.

Chronik Simony ist der eigentliche Erschließer des Dachsteingebietes in touristischer und wissenschaftlicher Hinsicht, ein Naturforscher, der unter schwierigen, damals oft völlig neuartigen und unbekanntem Bedingungen vor Ort tätig war. Hunderte von Zeichnungen, Panoramen, Fotografien,



Berichten über geologische, glaziologische und meteorologische Phänomene sind in seinem 1895 erschienenen Lebenswerk zusammengefaßt: »Das Dachsteingebiet, ein geographisches Charakterbild aus den österreichischen Nordalpen, nach eigenen photographischen und Freihandaufnahmen illustriert und beschrieben von Dr. Friedrich Simony, k. u. k. Hofrat und em. Universitäts-Professor.«

Friedrich Simony



Das »Hotel Simony«, die erste Notunterkunft im Dachstein-Gebirge; 1843 von Simony erbaut

Er hat den Dachstein mehr als ein dutzendmal bestiegen, zuletzt 1885 als 72jähriger. Herausragend im alpinistischen Sinne sind: erste Überschreitung von Ost nach West (1842, 6. Erst.), zwei Übernachtungen auf dem Gipfel (16. und 21. 9. 1843), erste Winterbesteigung (14. 1. 1847 mit Franz Aschauer und Josef Danner), der im selben Winter noch drei weitere Winterbesteigungen mit verschiedenen Führern folgten – eine Pionierleistung des Winteralpinismus. Auf seine Initiative wurde auch mit der Versicherung des Randkluftweges 1843 der erste gesicherte Steig der Ostalpen geschaffen. Sein Name ist an zahlreichen Punkten des Dachsteinmassivs verewigt: So gibt es außer einer Simonyhütte auch eine Simonyscharte, -höhle, -warte, -spitze und -kapelle. -am-

Friedrich Simony.

Von Robert Sieger.

Im Sommer werden es 30 Jahre, daß Friedrich Simony verschieden ist. Von den vielen, die im Hallstätter und Umgebung auf die Namen „Gasthof zur Simonyhütte“, Simonycharte, Simonyhütte, Simonyhöhle u. a., im Benediktinergebiet auf den der Simonyspitze stoßen oder diese Ortschaften selbst besuchen, werden so manche nicht wissen und vielleicht nicht erfahren, wer der Mann war, dem so treues Gedenken gesollt wird, und wodurch er sich dieses erwarben, was ihm bei Lebzeiten so viel Freundschaft und Verehrung gewonnen hat. Da ist es denn an der Zeit, daß der treue Freund und Schilderer des Salzkammerguts, Friedrich Morion, ihm ein Blatt des Gedenkens weihet. Die oberösterreichische „Seimatgare“, Vitz, Jahrgang 1925, enthalten seine Ausführungen, die jedem, der den alten Herrn noch gekannt, der gleich mir den „Vater Simony“ seinen Lehrer genannt hat, lebhaft ans Herz greifen.

Die großen Werke von A. Penz „Friedrich Simony“ (Geographische Abhandlungen VI, 8, Wien 1898) und H. v. Böhm „Zur Biographie Friedrich Simony“ Wien 1899, die Simony umfassendes und doch örtlich so stark auf ein Gebiet konzentrierte Forscherwerk, seine Tätigkeit als erster Vertreter der

Geographie an der Wiener Universität und seinen Lebensgang schildern, werden heute wohl nur mehr von Fachleuten gelesen und selbst Simony's Nachkommen werden nicht mehr allzuviel in die Hand nehmen. So ist denn doppelt willkommen, was Morion aus diesen und anderen Quellen, sowie nach Mitterlängern älterer Zeitgenossen uns bringt. Denn es erneuert die Erinnerung an einen guten Menschen, einen wissenschaftlich und künstlerisch veranlagten Freund des Alpenlandes, einen typischen Vertreter des alten Österreichs im besten Sinne des Wortes.

Simony war 1813 in Böhmen geboren; zunächst als Pharmazout tätig, widmete er sich immer inniger der Naturwissenschaft und konnte endlich seinen Wunsch befriedigen und in Wien studieren. 1840 kam er das erstemal ins Salzkammergut, das ihn sofort fesselte und das er so warmherzig und anschaulich beschrieben hat. Indem er da und dort die verschiedensten Beobachtungen mit gründlichem Ernst anstellte, erwuchs ihm der Plan, eine allseitige geographisch-naturwissenschaftliche Darstellung dieses Gebiets, gleichsam als Vorbild gründlicher Seimatforschung, zu schaffen. Und er nahm es so genau, daß dieses Werk „Das Dachsteingebiet“ erst im Jahr bevor er als 82jähriger dahinging, durch die Mitarbeit seines Sohnes Oskar beendet werden konnte und vor seinem Ableben erschien. Die kurze Zeit seiner Tätigkeit als Rufos am Klagenfurter

Museum und die langen Jahre seiner Wiener Professur (seit 1851), wo ihn Unterricht und volksbildende Tätigkeit nach den verschiedensten Richtungen hin beanspruchten (hat er doch seine Vehrbehelje größtenteils selbst herstellen müssen und es gerne getan), galt seine Arbeit immer vor allem dem Dachsteingebiet.

Besonders Autodidakt, erscheint Simony in der Allseitigkeit seiner naturwissenschaftlichen Interessen wie ein Ausläufer der Zeit der großen reisenden Naturforscher, denen auch die wissenschaftlichen Werte in der Natur- und Kulturlandschaft nicht gleichgültig waren, jener Zeit, die in Alexander von Humboldt gipfelte. Aber es zog ihn nicht ins Weite, wie sie. Er suchte im engen Bereich bis ins einzelne zu erfassen; die Alpenreisenden der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren sein Vorbild — die Ausflänge der eigenförmlichen Literatur landeständlicher Monographien, wie sie z. B. Fürsinger oder Matthias Koch vertraten, fallen ja noch in die Zeit seiner Anfangstätigkeit. Aber auch diese Alpenreisenden griffen räumlich weiter aus als er.

Wenn Simony ein vollständiges Bild des Salzkammerguts und insbesondere des Dachsteingebiets gewinnen wollte, so ist das Wort Bild auch im strengsten Sinne zu nehmen. Die Zahl seiner Darstellungen, Farbenskizzen, Aquarelle, später Photographien ist überaus groß. Sehr viel davon ist vervielfältigt worden, so das bekannte Charakterbild der

Gletscherphänomene. Sehen wir an diesem mit Steinen, wie naturwahr und anschaulich eine aus zahlreichen Einzelheiten kombinierte Darstellung werden kann, so wird uns bewußt, wie eigenartig in Simony die Gabe genauer Beobachtung bis ins einzelne und kleinste mit dem großzügigen, auf das Ganze gerichteten Künstlerblick verbunden war. Manches hat er rein als Künstler zu künstlerischen Zwecken geschaffen. Aber er brachte der Wissenschaft ein großes Opfer. Simony's geographische Landschaftszeichnungen sind etwas ganz Eigenes, lange von niemand ernstlich nachgeahmtes. Jede kleinste Einzelheit hat er der Natur da gewissenhaft nachgezeichnet, die charakteristischen Züge überstrechend und doch das Ganze nie über den Einzelheiten vergessend. Später erregte er diese Darstellungsweise, aus der alles Zufällige in Beleuchtung, Schatten, Stimmung ausgeschlossen ist, durch die Arbeit der Kamera. Aber diese erreicht nicht völlig, was er anstrebte und so haben moderne Morphologen seine Art in zeitgemäßer Abänderung wieder aufgenommen. Gern erinnere ich mich, wie der alte Herr seine Schüler Panoramen zeichnen lehrte. Da ließ er uns einen Zirkel, die Spitzen nach oben, in Armlänge vor uns ausstrecken. An jedem Zirkelarm war ein Bindfaden befestigt, der von einem Metallknopf ausging. Diesen Knopf im Munde, maßten wir die Abstände der einzelnen Gipfel und übertrugen sie auf das